

Eine Meisterin der Begegnungen

Aufgezeichnet von: **Lilo Weber**

Ein Flamencotänzer bleibt ein Flamencotänzer, und eine Balletttänzerin bleibt eine Balletttänzerin. Können sie also überhaupt etwas miteinander bewegen? Die Choreografin Brigitta Luisa Merki öffnet den Flamenco für die verschiedensten Tanz-, Musik- und Kunststile – und findet mutige Antworten.

Das hatte ich so nicht erwartet: Standing Ovations jeden Abend. Und das in der Deutschen Oper am Rhein. Das Düsseldorfer Publikum liebt die Ballettkompanie und die Choreografien des Schweizer Martin Schläpfer. Nun kamen wir mit Flamencos en route und kreierten mit «adónde vas, Siguriya?» ein gemeinsames Stück. Klassische Tänzerinnen und Tänzer tanzten mit Flamencotänzern zu Flamencomusik. Die Zuschauer hatten so etwas noch nie gesehen, aber sie freuten sich. Das war für mich

Die Schweizer Choreografin Brigitta Luisa Merki ist eine Meisterin der Begegnungen. In der Klosterkirche Königsfelden im aargauischen Windisch bringt sie seit einigen Jahren unter dem Signet «tanz&kunst königsfelden» Flamenco, Chorgesang, zeitgenössische Musik und bildende Kunst zu Gesamtkunstwerken zusammen. Dies wurzelt in der Arbeit mit ihrer eigenen Kompanie. Die Tanzcompagnie Flamencos en route aus Baden besticht seit mehr als dreissig Jahren durch einen frischen Blick auf den Flamenco. Mit ihr geht Merki immer wieder neue Wege: in Richtung zeitgenössischer Tanz, in Richtung zeitgenössische und arabische Musik und neu auch in Richtung Ballett. Im Herbst 2015 tourt sie mit dem Stück «haiku flamenco» durch Deutschland und die Schweiz.

www.flamencos-enroute.com

ein ausserordentliches Erlebnis. Wir wurden als ganze Kompanie samt Musikern ins reguläre Programm aufgenommen. Und unser Stück wurde an einem Abend mit Stücken so berühmter Choreografen wie Mats Ek und Martin Schläpfer präsentiert. Es war sehr inspirierend, mit einer klassisch trainierten Kompanie an einem Theater zu arbeiten. Ich bin ja sonst allein mit meiner Tanzcompagnie Flamencos en route, deren Zusammensetzung sich von Produktion zu Produktion ändern kann.

Gegründet habe ich Flamencos en route 1984. In der Spielzeit 2014/15 feierten wir das 30-jährige Jubiläum mit vier Produktionen. «Siesta» war eine Installation in der Reithalle Aarau. In «perlas peregrinas» griff ich auf Perlen meiner Arbeit zurück. Die Produktion «haiku flamenco» ist inspiriert vom japanischen Haiku. Schliesslich «adónde vas, Siguriya?» in Düsseldorf.

Meinen ersten Flamencokurs besuchte ich in Zürich bei der international bekannten Schweizer Flamencotänzerin Susana Audeoud. Sie gab am Opernhaus offene Klassen, ihr Mann Antonio Robledo begleitete den Unterricht auf dem Klavier. Schon als Kind habe ich gerne getanzt. Und ich hatte eine künstlerisch begabte Mutter: Alle sechs Kinder durften ein Instrument erlernen. Gerne wäre ich Schauspielerin geworden. Doch meine Eltern fanden, ich solle erst was Rechtes lernen. Und so wurde ich Primarlehrerin. Gleichzeitig blieb ich Theater und Tanz treu. Zur professionellen Tänzerin war es indes ein langer, kurvenreicher Weg.

Der Funke sprang damals im Zürcher Opernhaus über. Bei der Arbeit mit Susana hatte ich das Gefühl, der Flamenco stehe mir sehr nahe. Ich war fasziniert von der Emotionalität und liess mich in Spanien zur professionellen Flamencotänzerin ausbilden, blieb aber immer in Kontakt mit meiner ersten Lehrerin.

Als ich später die Kompanie gründete, übernahm sie die künstlerische und ihr Mann Antonio Robledo die musikalische Leitung. Flamencos en route war ein mutiger Schritt. Wir fingen mit fünf Frauen aus fünf verschiedenen Ländern an. Es sollte ein internationales Ensemble sein. Die Botschaft war: Was dem Flamenco eigen ist, kann ein begabter Tänzer auch ausserhalb des Ursprungsraumes weitergeben. Und ebenso kann er eine eigene Form finden. Das haben wir bis heute durchgezogen. Auch mit den Musikern. Ich habe immer Musikerinnen und Musiker aus anderen Stilen und Kulturkreisen dabei, Leute von Schweden bis Südamerika.

Beim Flamenco steht der Mensch im Mittelpunkt. Selbst wenn man die einfachsten Schritte macht: Man muss sich hinstellen und etwas von sich preisgeben, sich engagieren. Vielleicht war das für mich das Verbindende. Wir gingen lange Zeit in Richtung Tanztheater, haben «Don Juan», «Don Quijote» und «La Celestina» getanzt. Wir hatten Rollen. Doch dann bewegte ich mich in eine ganz neue Richtung. Ich hatte das tänzerische Potenzial und das Musikalische im Flamenco sehr früh entdeckt und wollte das weiter ausschöpfen. Ich verliess die spanischen Themen und liess mich für meine eigenen Programme von der deutschen Lyrik einer Hilde Domin oder von dem Aargauer Lyriker Andreas Neeser inspirieren.

Ich habe meine Fühler ausgestreckt, habe den Flamenco geöffnet für andere Tanz-, Musik- und Kunststile und bin wieder näher zum Flamenco zurückgekommen. So vermochte ich das Pathos, die zuweilen etwas überzeichnete Leidenschaft des Flamencos, abzustreifen. Es kommt darauf an, auf welche Menschen ich treffe. Zu erkennen, was sie mitbringen und wie sie zu ihrem Ausdruck finden, das ist die grosse Herausforderung für mich als Choreografin. Ich choreografiere immer auf den Menschen. Mein Düsseldorfer Stück habe ich eigentlich für und um die brasilianische Balletttänzerin Marlúcia do Amaral geschaffen.

Darin liegt wohl auch der Erfolg meiner Inszenierungen im Rahmen von «tanz&kunst königsfelden» begründet. Tanz, Musik und visuelle Kunst zu verbinden, Musik aus Spanien und aus dem arabischen Raum, zeitgenössische Formen mit Flamenco – das interessiert mich als Kommunikation und nicht als Fusion. Düsseldorf ist ein extremes Beispiel. Da trifft eine hoch stilisierte klassische Tänzerin wie Marlúcia do Amaral auf Ricardo Moro, der den pursten Flamenco verkörpert, ein Flamencogenie mit blitzschnellen Füßen. Es war ein Wagnis. Aber eines, das sich mehr als gelohnt hat. ♦



Öffnet den Flamenco für verschiedenste Tanz-, Musik- und Kunststile: Brigitta Luisa Merki.